

Flauberts Frosch spuckt Einfälle aus

KUNST Rémy Markowitsch zeigt in Luzern Neues aus seinem Flaubert-Komplex: «Liquides noirs» durchleuchtet den künstlerischen Prozess.

Seit Jahren beschäftigt sich der heute in Berlin lebende Luzerner Künstler Rémy Markowitsch (53) mit Gestalt und Werk des französischen Romanciers Gustave Flaubert (1821–1880). In seinem grossen «Bibliotherapy»-Projekt von 2001 bis 2003 ist eines der beigezogenen Bücher der satirische Roman um Bouvard und Pécuchet, die in all ihren Kunst- und Wissenschaftsanstrengungen scheitern und sich schliesslich aufs Kopieren verlegen.

Im Mittelpunkt der für Hilfer Kunstprojekte in Luzern entwickelten Arbeit «Liquides noirs» steht Flauberts Tintenfass und ein Zitat aus der Sterbeszene von «Madame Bovary»: Aus dem Mund der toten Emma Bovary fliesst das Gift in einem Rinnsal schwarzer Flüssigkeit. Als dreidimensionales Objekt in Flauberts Schriftzug hat Rémy Markowitsch «liquides noirs» auf die Wand kopiert.

Ausfluss der Fantasie

Die Schrift führt hin zu einer Kopie des Tintenfassens in Form einer Kröte oder eines Froschs, in das Flaubert seine Feder wieder und wieder getaucht hat: in die schwarze Flüssigkeit, den Ausfluss seiner Fantasie, aus der er die Geschichte der gelangweilten Arztgattin zog, die sich ihre Freiheit und am Ende das Leben nahm.

Flauberts Frosch sitzt auf weissem Sockel vor der weissen Wand, an der ein weisses Blatt Papier hängt. An jedem der 22 Tage, an denen die Ausstellung geöffnet ist, spuckt das Bronzetier aufgrund

unterschiedlicher elektronischer Steuerung schwarze Tinte gegen die Wand und auf ein neues Blatt Papier. Diese automatische Schrift kehrt die Eintauch- und Eindringbewegung des Schriftstellers um, macht sie zum Auswurf.

Beherrschende Inspiration

Eine Umkehrung von Einfluss und Ausdruck macht auch die Skulptur «Emma's Gift» sichtbar: Auf schwarzer Stahlstütze, die sich von unten nach oben verjüngt, schwebt der Kopf Emma Bo-

varys über Flauberts Kopf. Der Stahl verbindet die Mäuler der Marmorköpfe miteinander. Als Inspiration, die von oben nach unten fliesst, beherrscht der Frauenkopf den unterliegenden Dichter, die Skulptur verkehrt das Abhängigkeitsverhältnis und macht die Romanheldin zur souverän bestimmenden Figur. Das englische Wort «gift» für Gabe lässt sich auf Deutsch als eben jene schwarze Flüssigkeit sehen und lesen, mit der Flaubert seine Heldin sich vergiften lässt.

Rémy Markowitsch arbeitet als Künstler mit Überlagerungen, Vertauschungen und Verschiebungen. Er durchleuchtet Fragestellungen um den künstlerischen Prozess, und er durchleuchtet Fotografien als Bildbände: In der Serie «We Are Family» sind es zudem durchleuchtete Körper, die er als Fotografien durchscheinend macht. Kindermumien, Skelette oder Röntgenaufnahmen von Pflanzen. Der Titel dieser Werkgruppe, die um die Doppelskulptur Flauberts und Emma Bovarys gehängt ist, ist auch auf diese zu beziehen: Emma trägt die Gesichtszüge einer Bekannten des Künstlers, der Frontfrau einer Rock-'n'-Roll-Band.

Der lächerliche Apotheker

Eine ältere Arbeit von 2004 ergänzt die Ausstellung «Liquides noirs» bei Hilfer Kunstprojekte in Luzern: «Homais», nach dem Namen des Apothekers, bei dem sich Emma Bovary die beruhigenden Drogen und schliesslich das tödliche Arsen besorgt, zeigt eine lächerliche Figur in roter Zipfelmütze und mit weisser Plastikfransenperücke. Die Tonspur lässt Kutschengeräusche aus Bovary-Verfilmungen hören und Sätze über die Amoralität der Madame.

Rémy Markowitsch zeigt eine höchst komplexe Arbeit, die Flauberts «Madame Bovary» als verborgen-verhüllende Schrift nimmt, als Zeugnis der gleicherweise erotisierten wie dramatisch zugespitzten Begegnung des Autors mit seinem Stoff.

URS BUGMANN
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

► Hilfer Kunstprojekte, Ledergasse 11, Luzern. Bis 8. Juli. Mi–Sa, 13–17 Uhr. Pfingstsamstag, 11. Juni, und Fronleichnam, 23. Juni, geschlossen. Samstag, 9. Juli, 13–17 Uhr, Chapeau Crapaud! Publikation: Rémy Markowitsch. Liquides noirs. Mit Essays von Kathrin Becker und Isabel Fluri. 64 Seiten, Fr. 15.–. ◀



Flauberts Tintenfass macht Kunst.